



kompakt

für Zukunft

Nr. 3/20

* Ein Riss durch Familien und Kirchen * Corona-Nebenwirkung: Spaltpilz * Wie kommunizieren in Krisenzeiten? – Angstverstärkende Maßnahmen * Corona-Mathematik * Der Schrei des Raben * Wissenschaft und Ersatzreligion – Über Wissen und Scheinwissen * Wie tot ist Hirntod? – Organspende * Gehirn oder Herz, wo sitzt die Persönlichkeit? * Nachruf auf die Hagia Sophia * Realität statt Imitation, das Buch *

Echt oder Fake?

Realität statt Imitation

Etwas ist faul im Staate Dänemark!“ Etwas ist nicht in Ordnung, etwas stimmt nicht. Das lässt William Shakespeare den Marcellus feststellen, in der Tragödie „Hamlet“.

Jene, die heute das feststellen, werden gerne „Verschwörungsneurotiker“ genannt, und die Aufbegehrer kontern pauschal mit „Lügenpresse“.

Was ist wahr? Liegt die Wahrheit im Auge des Betrachters? Redet man sich vor allem das wahr, was man gerne als Wahrheit haben möchte? Ein Beispiel: Am 1. August fand in Berlin eine Demonstration statt – teilgenommen haben 17 000 bis 1,3 Mio. Menschen. Der unvoreingenommene Betrachter wundert sich über die große Spannweite der Möglichkeiten.

Bei einer höchstmöglichen Dichte von 6,6 Personen pro Quadratmeter – das wäre im engsten Körperkontakt, verschwitzt aneinanderklebend, weit enger als im Aufzug – hätten auf der Fläche zwischen Brandenburger Tor und Siegessäule theoretisch maximal 200 000 Menschen Platz. Aus den Bildern, die veröffentlicht wurden, lässt sich eine tatsächliche Dichte von 0,8 bis 2,2 Personen pro Quadratmeter ableiten, also im Mittelwert wären das immerhin 50 000 ...

Hinter jeder Information steckt eine Absicht. Die einen wollen, dass es viele waren, die anderen nicht. So hat man in den 1970er-Jahren u. a. „wissenschaftlich“



Eine Welt steht kopf

bewiesen, dass Stillen in vielerlei Hinsicht schädlich sei, für Mutter und Kind; die Babynahrung von Minubra hingegen wäre frei von Schadstoffen, enthielte alle wichtigen Spurenelemente und entlaste die Mutter – die würde nämlich im wahrsten Sinne des Wortes sonst „ausgesaugt“. Erfüllt von edler Fürsorge für Mutter und Kind hatte Minubra diesen Forschungsauftrag samt Ergebnis in Auftrag gegeben. Auf diese Weise hat man auch herausgefunden, dass Butter den Cholesterinspiegel ansteigen lässt, Margarine hingegen, weil rein pflanzlich, nicht. Wer hatte wohl diesen Forschungsauftrag bezahlt?

Kampf für eine „gefühlte Wahrheit“

Realität oder Täuschung? Wer kann das heute noch unterscheiden? Dramatisch wird es, wenn die einen Getäuschten und die anderen Getäuschten sich gegenseitig den Schädel einschlagen, weil jeder für die von ihm gefühlte Wahrheit kämpft. Das geschieht zurzeit zwischen den Befürwortern der Corona-Schutzmaßnahmen und denen, die sich ihrer Grundrechte beraubt wissen. Die mit dem Problem direkt Befassten hingegen bekennen, man wisse noch zu wenig über die möglichen Gefahren des Virus, sein Mutationsverhalten und die Spätfolgen.

Foto: © Agentur PJI/Montage



Liebe Leser
beider Geschlechter,

wer würde nicht die Wahrheit bevorzugen? Doch manche fürchten sich vor ihr, haben gar Angst, der

Wahrheit ins Auge zu sehen. Daher machen wir uns gerne etwas vor, reden uns etwas schön – jeder auf seine Weise. Doch da haben wir dann das Schlamassel.

Zurzeit prasseln die Meldungen von regierungskonformen Medien auf uns ein und eine noch größere Flut aus „alternativen“ Quellen. Das Problem ist nur: Sollten die einen falsch liegen, bedeutet das noch lange nicht, dass die anderen recht hätten.

Es ist eine Systemfrage, die sich uns stellt – vor allen uns Christen, die es ernst meinen: Entweder ticken wir nach dem System dieser Welt oder nach dem System der Souveränität von Jesus Christus. Jesus hat mal gesagt: Der Fürst dieser Welt hat keinen Anspruch in mir. – Seid nicht gleichförmig dieser Welt, empfiehlt Paulus, sondern werdet verändert durch ein völlig anderes Denkkonzept. – Viele Kirchen hingegen suchen verstärkt sich der Welt anzupassen, in der Hoffnung, dadurch die Austrittszahlen zu verringern. Das kann nur vergeblich sein.

In der Zeit, die vor uns liegt, wird es dringlicher, herauszufinden, **wie das geht: nicht gleichförmig dem Weltsystem zu sein** – nicht theologisch, sondern praktisch. „Sucht als Erstes Sein System ...“. Das heißt nicht, dass wir irgendwelche Dogmen für wahr halten müssen; es geht darum, **ganz praktisch so zu lieben, wie Er geliebt hat**, so zu vergeben, wie Er vergeben hat, und die Kraft einzusetzen, die Er uns hinterlassen hat. Klug geredet haben wir nun wohl lange genug.

In dieser Ausgabe gibt es wieder einige

Anregungen dazu. Natürlich sind auch das nur Worte, aber nur so lange, bis sie jemand anwendet und damit den gewissen Unterschied macht. Diesen Unterschied braucht es gerade heute und in der Zeit, die vor uns liegt.

In Zeiten, in denen die Interessen von allen Seiten so massiv auf uns einprasseln – jeder sucht das Seine –, da ist es umso wichtiger, klar zu bleiben und unterscheiden zu können, um zu entdecken, was das Konzept Gottes ist.

In der Auseinandersetzung zu den Corona-Schutzmaßnahmen sehen wir eine immer aggressiver werdende Polarisierung. Es geht ein Riss sogar durch Familien und Kirche. Lassen Sie sich von keiner der beiden Seiten einspannen. Lassen Sie sich nicht infizieren von diesem Spaltpilz!

In dieser Ausgabe werben wir für die Realität, damit wir uns von Imitationen und Täuschungen nicht weiter verschaukeln lassen. Aber wenn es um „die“ Realität geht, wird es intolerant – da bleibt am Ende nur eine Quelle übrig in aller „Diversität“ dieser Welt.

Für diese Quelle möchte ich Sie begeistern.

Ihr
Peter Ischka

PS.: Der letzte Beitrag ist eine Rezension zum Buch „Realität statt Imitation“. Neun intern. Autoren tragen zusammen, was uns hilft, effektiver in der Realität Gottes inmitten dieser Welt zu leben. Das Buch mit mp3-CD ist ein hervorragender Impulsgeber.

PPS.: Der Lockdown hat auch bei uns Spuren hinterlassen. Wer möchte, kann uns mit einer Extra-Spende den Rücken stärken. Vielen Dank!

Aufgeklärt?

Hingegen ist es keine Täuschung, dass im letzten Jahr etwa eine halbe Million Mitglieder die beiden Großkirchen verlassen haben. Der „Tagesspiegel“ titelt: „Deutschland nimmt Abschied von Gott“. Idea hat über diese Realität mit dem EKD-Vizepräsidenten Thies Gundlach gesprochen.¹ Neben finanziellen Gründen sieht er, dass die Menschen keine Beziehung mehr hätten zu Gott, Glauben und Kirche und deshalb austreten würden. „Religiös unaufgeregt und aufgeklärt“, das sieht er als Zukunftsausrichtung der EKD.

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“, hat Immanuel Kant im 18. Jh. postuliert und meinte damit das Unvermögen, sich seines Verstandes zu bedienen ohne Leitung durch einen anderen. Gottes Offenbarung in der Bibel sei solch eine Fremdbestimmung – darüber hat die EKD ihre Mitglieder schon weit hin aufgeklärt. So seien Berichte über die Jungfrauengeburt Jesu und seine Auferstehung von den Toten nur dem naiven Glaubens-Auffassungsvermögen jener Zeit zuzuschreiben; heute könne man so etwas einem vernünftigen Menschen nicht mehr zumuten.

Um den dramatischen Verlust an Glaubenssubstanz zu kompensieren, könnte man eine Art EKD-Club-Card kreieren und damit die Mitglieder bei der Stange halten: Rabatte bei Kirchenkonzerten und vielleicht ein exklusives Geburtstagsgeschenk jedes Jahr, inklusive Selfie mit dem Ratsvorsitzenden. So könnte eine Identitätsstärkung bewirkt werden.

Gott ist Realität, Götter versuchen sich als Imitation

Der Verstand ist nicht das geeignete Organ, um über Gott Klarheit zu bekommen. Das hat schon Paulus klargestellt: „Mit dem Herzen wird geglaubt.“ Für jene, die das mit dem Kopf versuchen, heißt glauben „nicht wissen“; wer aber mit dem Herzen glaubt, der erlangt die höchste Form des Wissens.

Es ist etwas ganz Natürliches, nach Gott zu suchen – das macht den Men-



Impressum

Herausgeber:
Zukunft-Europa e.V.
Vorstand: Peter
Ischka, Dr. Martin Fon-
tanari, Christa Meves,
Sr. Dogan Hatune

Redaktion: Peter Ischka

Anschrift: Zukunft-Europa e.V.

Postfach 1409 • 73014 Göppingen

www.ZwieZukunft.de • info@ZwieZukunft.de

Lektorat: Gabriele Pässler,
www.g-paessler.de

Produktion: Agentur PJI UG, Adelberg
Druck: Printendo.de GmbH
13353 Berlin, Westhafenstraße 1

Erscheinungsweise:
Unregelmäßig, ca. 4 bis 6 x jährlich
Ausgabe 3/20 September 2020

Einzel-Abo: € 29,- inkl. Versand in D.

Einzelexemplar.: Z-kompakt € 2,95

Auch digital verfügbar. **Abo-digital:** € 19,-
Themen-Z € 4,95, Doppel-Nr. € 7,95

Copyright: Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte bei Zukunft-Europa e.V., Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

Ihre Mithilfe:

Zukunft-Europa e.V. ist auf Spenden angewiesen, die sind steuerlich abzugsfähig.
Spendenkonto KSK GP: GPKS DE 60
IBAN: DE26 6105 0000 0049 0155 68

Auch online auf www.ZfürZukunft.de können Sie bequem und sicher spenden.

Ein Riss durch Familien und Kirchen

Corona-Nebenwirkung: Spaltpilz greift um sich



Foto: © 123RF/Antonio Guillem, iakov Filimonov, Montage

Befürworter und Gegner der Corona-Maßnahmen stehen sich immer entschlossener gegenüber – es kommt einem Glaubenskrieg gleich, so heftig werden die Kämpfe ausgetragen. Die Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung der Virus-Ausbreitung bewirken Meinungsunterschiede, die mitunter zu nicht mehr überbrückbaren Rissen in Beziehungen führen. Eine Kluft zieht sich auch durch Familien und Kirchen; doch beziehen beide Seiten ihr Wissen nur von Leuten, die vorgeben, etwas zu wissen. Denn Genaues weiß kaum einer. Wir leben in einer Krise, die es in diesem Ausmaß so noch nie gegeben hat. Das macht Angst. Aber Angst ist nie ein guter Ratgeber. Die Krise ist wohl nicht primär das Virus, sondern das, was daraus gemacht wird.

Studie: Gefühl der Ohnmacht

Bis Ende April haben Forscher der TU Ilmenau (Fachgebiet Empirische Medienforschung und politische Kommunikation) über 1500 Personen dazu befragt, wie sie die Coronakrise wahrnehmen, wie sie sich politisch verorten und welche Medien sie bevorzugt nutzen.

Erkenntnisse aus der Umfrage: Fast die Hälfte der Befragten (48 Prozent) nimmt in der Coronakrise eine starke Einschränkung ihrer Grundrechte wahr; 35 Prozent der Befragten ärgern sich einfach darüber, dass ihr Leben nicht wie gewohnt ablaufen kann. Ein Wert erregt besondere Aufmerksamkeit: 85 Prozent der Befragten haben das Gefühl, in der Coronakrise keinen Einfluss auf das Handeln der Regierung zu haben. **Dieses Gefühl einer gewissen Ohnmacht, also keinen Einfluss zu haben, war noch nie so groß wie jetzt**, stellen die Wissenschaftler fest. Im Alltag mehren sich die Anzeichen, dass sich die Gesellschaft zunehmend teilt in Unterstützer und Gegner der verordneten Schutzmaßnahmen, es entsteht eine sich stärker artikulierende Opposition.

Wie schon in der Flüchtlings- und der Klimafrage zeige sich auch in der gegenwärtigen Krise eine immer deutlichere Bruchlinie; man erkenne einen deutlichen Zusammenhang zwischen der jeweiligen Einstellung und dem Medienkonsum: ob jemand bevorzugt öffentlich-rechtliche oder aber alternative, d. h.

soziale Medien nutze. Heute gehe man ins Internet und finde umgehend eine Bestätigung für die eigene Sicht, für die „gefühlte Wahrheit“, so die Forscher.

Die Zeichen ständen eher auf Konflikt als auf Friedlichkeit. Diese Entwicklung, deren Tragweite kaum abzuschätzen ist, werde befeuert durch die sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Natürlich: Krisen waren schon immer Beschleuniger bereits schwelender Konflikte, sie haben immer schon latente oder beginnende Brüche deutlicher sichtbar gemacht.

Sorgen nehmen zu

Dieser Erfahrung wurde bereits im geltenden Koalitionsvertrag der Regierungsparteien Rechnung getragen: „Den sozialen Zusammenhalt in unserem Land wollen wir stärken und die entstandenen Spaltungen überwinden.“ Man nehme die Ängste der Menschen ernst und wolle ihnen durch die gemeinsame Arbeit umfassend begegnen.

Der Philosoph Philipp Hübl weiß: Auf Krisen reagiert der Mensch in der Regel mit Aufregung. So treibt uns vor allem gerade

lassen. Eine richtige Sicht zu haben hilft, entsprechende Entscheidungen zu treffen und sich auf das, was kommt, vorzubereiten. Wir sollen auf keinen Fall den Kopf in den Sand stecken und auch nicht den den Täuschungsmanövern falscher Propheten auf den Leim gehen.

Wer oder was könnte uns von Christus und seiner Liebe trennen? Virus-Pandemien und Angst vielleicht? Kontrolle einer Weltregierung? Dass man nicht mehr kaufen und verkaufen kann? Armut? Oder sogar ein gewaltsamer Tod?

Mitten in alledem triumphieren wir auch über diese schrecklichen „Endzeitergebnisse“ – durch Christus, der uns so geliebt hat und nie aufhört, uns zu lieben. Paulus ist sich da ganz sicher: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch irgendwelche Gewalten, weder Hohes noch Tiefes oder sonst irgendetwas auf dieser Welt können uns trennen von der Liebe Gottes, die er uns in Jesus Christus, unserem Herrn, geschenkt hat.³

Augen auf vor dem Spaltpilz!

Wie dem auch sei, wir müssen den Tatsachen ins Auge blicken, aber deshalb brauchen wir doch nicht mit den Wölfen zu heulen und den Spaltpilz zu nähren. Lassen Sie sich nicht ein auf diese polarisierenden Diskussionen, in denen jeder mit seinen Vermutungen recht haben will. Ja, „in der Welt habt ihr Angst (Bedrängnis), doch bleibt locker, ich habe die Welt überwunden“, hat Jesus einmal gesagt.⁴ Wir Christen könnten den gewissen Unterschied machen: in der Finsternis z. B. können wir Licht sein und bei Angst mit dem Gegenmittel kontern – mit Liebe. Wo alles spaltet, können wir verbinden.

Gerade jetzt kann sich erweisen, was unser Glaube wert ist (wenn er nicht nur



Besser verbinden als spalten!

Foto: © 123rf/Andriy Popov

Einbildung ist). Ein Pionier des Glaubens rät: Freut euch, wenn ihr in so manche Krisen kommt, denn dann könnt ihr praktisch ausprobieren, ob euer Glaube etwas taugt, und am Ende kommt dabei sogar ein vollkommenes Werk heraus.⁵

- 1 1. Johannes 4,18.
- 2 Römer 5,5.
- 3 Römer 8,35–39.
- 4 Johannes 16,33.
- 5 Nach Jakobus 1,2–4.

Die »Z« abonnieren • Hinter die Kulissen blicken

Die **Z-kompakt** bringt 5–7 Mal jährlich Kommentare zur aktuellen Gesellschafts-Entwicklung. Der Mainstream denkt so, die **Z-kompakt** macht Vorschläge, wie man es auch *anders* sehen kann. Die umfassenden **Z-Themen-Ausgaben** wird es ein- bis zweimal jährlich geben: die bewährten Nachschlage-Magazine, die kompakt und kompetent ein Thema abdecken. Die Ausgaben über Islam, Gender, Postfaktisch und Reformation sind nach wie vor **begehrte und nachbestellbar**. www.ZwieZukunft.de

Das Z-ABO gedruckt oder digital

Das Jahres-Abo enthält 5 bis 7 Z-kompakt (12–24-seitig) und zwischendurch eine Z-Schwerpunkt-Themen-Ausgabe (80-seitig oder mehr).

Im **Einzel-Abo** für nur € 29,- **digital** € 19,- • Im **Förder-Abo** gedruckt und **digital** für € 80,- od. mehr • Im **3er-Abo** für nur € 49,- Im **5er-Abo** für nur € 69,- • Im **Studenten-Abo** für nur € 19,- **digital** € 10,- • Sie können auch Abos verschicken • **Ein Geschenk für Ihre Freunde!**

Zum Test: Ein Themen-Heft und zwei Z-kompakt € 9,-

Print-Abos nach A und CH: plus € 17,- für Portomehrkosten.

Bestellen Sie Ihr Abo auf www.ZwieZukunft.de, **per E-Mail** an info@zwiezukunft.de oder senden Sie uns eine **Postkarte**.

Der Abo-Vertrag verlängert sich automatisch um ein Jahr, sofern er nicht 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums schriftlich gekündigt wird (Postkarte oder E-Mail).

Z für Zukunft • Postfach 1409 • 73014 Göppingen • info@ZwieZukunft.de



Wie kommunizieren in Krisenzeiten? Angstverstärkende Maßnahmen – die neuesten Ratgeber?

Aus der Ergänzung zur dritten Auflage von „Die verbo(n)gene Wirklichkeit“ von Prof. Wolfgang Leisenberg, redaktionell bearbeitet

Foto: © Agentur PII. Montage mit ARD Pressefotos



Corona schien zunächst weit weg, in China. Mit den ersten Toten in Italien änderte sich das schlagartig: Bilder von überfüllten Intensivstationen und Särgen, die vom Militär abtransportiert wurden, deuteten auf eine hohe Sterblichkeit hin und auf eine Überlastung unserer Gesundheitssysteme, und ein Impfstoff war nicht in Sicht. Wie wird man mit einer solchen Bedrohung fertig?

In einem Thesenpapier¹ schreiben die Autoren um Prof. Schrappe: „**Sprache und Kommunikation sind in Zeiten gesellschaftlicher Verunsicherung verantwortungsvoll zu benutzende Instrumente zur Steuerung von Verhalten und gesellschaftlichen Prozessen.** Es ist dringend geboten, dass alle Beteiligten sich dieser Verantwortung stärker im Sinne einer abwägenden Risikokommunikation bewusstwerden. Ein Kommunikationsrahmen (*framing*), der auf einer dauerhaften, unabänderlichen Bedrohungssituation beruht, kann nur kurzfristig aufrechterhalten werden und muss durch positive Botschaften, die auf Lösungskompetenz Bezug nehmen, abgelöst werden.“

Unrealistisch und verzerrt

Man hätte erwarten müssen, dass in einer so bedrohlichen Situation Wissenschaftler aller relevanten Fachrichtungen zusammengerufen werden, um die Situa-

tion umfassend zu analysieren. Aber das Gegenteil geschah: Man ließ öffentlich fast nur das Robert-Koch-Institut und den Virologen Prof. Drosten von der Charité in Berlin zu Wort kommen; an ihnen orientierte sich offenbar die Krisenstrategie der Regierung. Wissenschaftler hingegen, die sich kritisch zum Krisenmanagement oder der regierungsamtlichen Einschätzung äußerten, wurden ignoriert oder gar öffentlich diskreditiert. „Warum“, so der Epidemiologe Prof. Bhakdi, „gab es nicht einmal eine Diskussionsrunde mit den Beratern der Regierung und den Kritikern der Regierungslinie, einen offenen sachlichen Austausch?“²

Täglich wurden in den Medien die Zahlen der Johns-Hopkins-Universität (JHU) und des Robert-Koch-Instituts (RKI) präsentiert, die Anzahl der „Infizierten“, der „Genesenen“ und der „Toten in Verbindung mit Corona“. Aus ihnen ließ sich eine „Infektions-Sterblichkeit“ berechnen (Tote pro Infizierte) als Maß für die Gefährlichkeit des Virus. Dieser Wert schwankte um die 3,7 %; gemessen an Influenza-Viren mit 0,2-0,4 % zeigte das eine mehr als zehnmal höhere Gefährlichkeit an.

Aber was sagten diese Zahlen aus? Die Zahl der „Infizierten“ war die Zahl der von

den Gesundheitsämtern gemeldeten positiv Getesteten. Aber sie erfasst nur einen Bruchteil der wirklich Infizierten; zudem hängt sie ab von der Anzahl der Tests: Je mehr man testet, umso mehr „Infizierte“ findet man. Die Zahl der „Genesenen“ erweckte den Eindruck, dass alle Infizierten auch krank wurden – aber das ist nicht der Fall. Schließlich kann aus der Zahl der „mit“ Covid-19 Verstorbenen nicht abgelesen werden, wie viele tatsächlich „an“ dem Virus gestorben sind; auf dieser Liste erscheint auch jemand, der an Krebs oder Schlaganfall gestorben ist und positiv auf Covid-19 getestet wurde. Kurz: Die veröffentlichten Zahlen suggerieren eine hohe Gefährlichkeit des Virus, aber sie bilden nicht die Realität ab. So wurde durch Politik und Medien permanent ein verzerrtes Bild verbreitet.

Einsichten aus Autopsien?

Vom RKI, einer Behörde des Gesundheitsministeriums, wurde nichts unternommen, um zu den Infizierten, den Erkrankten und der Infektions-Sterblichkeit repräsentative Daten zu gewinnen. Das ist befremdlich; aber mehr noch: Bis zum 7. April gab das Robert Koch-Institut die Empfehlung, Autopsien sollten aus Sicherheitsgründen (?) vermieden werden. Erst als die Deutsche Gesellschaft für Pathologie auf eine

Was macht dieses Wissen nun mit uns?

Die offizielle Krisenkommunikation vergrößert die Kluft zwischen Realität und Imitation.

Der Faktencheck von Herrn Prof. Leisenberg lässt erkennen: **Durch ungenaue oder falsche Gewichtung von Zahlen wurden Ängste und Panik angefacht**, was verschärfte Maßnahmen der Regierung rechtfertigen sollte. War es, dass Politiker selbst in Panik geraten sind und darauf reagiert haben? War es, dass eine Nation aufgrund der Maßnahmen anderer Nationen sich hat unter Druck setzen lassen?

Was kann der Einzelne tun?

Als Erstes ist es notwendig, den Fakten ins Auge zu blicken; den Kopf in den Stand zu stecken führt nur zu Neurosen. Wobei zu beachten ist: Manche Erkenntnisse sind noch jung und es kommen täglich neue hinzu. Als Nicht-Sachverständige sind wir auf externe Informationen angewiesen; dabei ist zu berücksichtigen, dass diese richtig, halb-wahr oder falsch sein können. Jeder blickt durch die Brille seiner eigenen Weltsicht – er wird bei der Prüfung von Richtigkeit seiner Prägung unterliegen und kaum objektiv bleiben können. – Ab wann erzeugt eine Polarisierung feindliche Parteilung ...? – Das Recht auf eine eigene Meinung und darauf, sie zu äußern, sollen wir immer auch dem Andersdenkenden zugestehen.

Jeder Bürger hat das Recht, im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten seine Meinung zu bekunden. Er kann an Demonstrationen teilnehmen, kann Leserbriefe schreiben und sich an Politiker wenden, er kann sich in Foren äußern, selber politisch aktiv werden ... Dabei ist immer die Frage: Was soll und kann mein Protest bewirken? Was kann an dem jeweiligen Problem konkret geändert werden?

Ein Christ hat die besseren Karten

Er kann tun, was Paulus seinem Begleiter Timotheus empfohlen hat: Betet beson-

Wer hat die besseren Karten?



Foto: © pinterest/messpiel

ders für alle, die in Regierung und Staat Verantwortung tragen, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, ehrfürchtig vor Gott und aufrichtig unseren Mitmenschen gegenüber.¹⁷ Das Wort, das im Griechischen für „beten“ gebraucht wird, bezieht sich auf Fürbitte und bedeutet explizit „ins Schwarze treffen“. Beten ist also kein frommes Wünsch-dir-was-Blabla, sondern eine gezielte Lösungsansage, wie wir das gerne im Vaterunser aussprechen: „Dein Wille geschehe“ – z. B. in der Regierung –, „wie es im Himmel vorgesehen ist.“ Ein Christ hätte die Möglichkeit, den speziellen Willen Gottes für eine bestimmte Problematik zu kennen¹⁸ – und im Gebet auszusprechen: „Genau das geschehe!“ Das hieße „ins Schwarze treffen“. In der letzten Ausgabe haben wir im Artikel „Da hilft nur noch Beten“¹⁹ einiges dazu ausführlicher dargelegt.

Manche Christen halten es gelegentlich leider eher mit Petrus, der als Ausdruck seines Protests sein Schwert zückte und einem der Verfolger von Jesus ein Ohr abschlug. Jesus hingegen rührte das Ohr seines Gegners an und heilte es. „Alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen“, gab er seinen Jüngern zu bedenken.²⁰

Der Artikel „Ein Riss durch Familie und Kirche“ geht näher ein auf die gefährliche Polarisierung unterschiedlicher Meinungen (Seite 5).

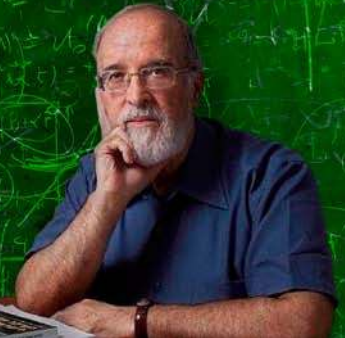
Prof. Ing. Wolfgang Leisenberg, Prof. und Dekan in Frankfurt und Gießen, CEO einer Firma für thermische Verfahrenstechnik. Ausgezeichnet mit Innovationspreisen: „Innovativer Mittelstand“ 2004 und „Hessischer Innovationspreis“ 2008.

- 1 Prof. Dr. M. Schrappe et al., Thesenpapier 2.0, http://www.matthias.schrappe.com/einzel/thesenpapier_corona2.pdf.
- 2 Karina Reiss, Sucharit Bhakdi, *Corona Fehllalarm? Zahlen, Daten und Hintergründe*. – Wien: Goldegg, 2020, S. 127.
- 3 „Unzensuriert“, 9. Mai 2020.
- 4 Ergebnisse der „Heinsberg-Studie“, <https://www.uni-bonn.de/neues/111-2020>.
- 5 Ergebnisse der „Heinsberg-Studie“, wie Anm. 4.
- 6 Professor Dr. Dr. Hans E. Müller, Universität Bonn, in „Junge Freiheit“ 21/20.
- 7 Ergebnisse der „Heinsberg-Studie“, wie Anm. 4.
- 8 Nationales Gesundheitsinstitut Italien, in „Unzensuriert“, 16.05.2020.
- 9 Reiss, Bhakdi, wie Anm. 2, S. 49.
- 10 Thiemo Heeg, Interview mit Virologin Emma Hodcroft, [faz.net 02.06.2020](https://faz.net/02.06.2020).
- 11 www.addendum.org/coronavirus/Interview-johangieseke/.
- 12 www.augsburger-allgemeine.de/panorama/WHO-lobt-Sonderweg-Koennen-wir-vom-Modell-Schweden-lernen-id57329376.html.
- 13 Professor Dr. Dr. Hans E. Müller, Medizinal-Untersuchungsamt Braunschweig und Universität Bonn, „Junge Freiheit“ 21/20.
- 14 Stephan Kohns, Bericht an Krisenstab. Tichys Einblick 07/20 oder vollständig als PDF: www.achgut.com/images/uploads/afqktxhppam7qh5d/200508_Versendung_Bericht_an_Krisenstab_01.pdf.
- 15 Prof. Dr. Norbert Bolz, Tichys Einblick 07/20 oder vollständig als PDF: www.achgut.com/images/uploads/afqktxhppam7qh5d/200508_Versendung_Bericht_an_Krisenstab_01.pdf.
- 16 Prof. Dr. Werner Lachmann, *factum* 4/2020.
- 17 1. Timotheus 2,2.
- 18 Epheser 1,9; Kolosser 1,9.
- 19 Z-kompakt 2/20, Seite 8.
- 20 Johannes 18,10; Lukas 22,50; Matthäus 26,51–52.

Corona-Mathematik

Israelischer Professor für Mathematik untersucht Corona-Statistiken aus aller Welt auf gemeinsame relevante Muster

Foto: © Agentur Pili UG, Montage



Es gibt auch andere Interpretationen, die Auswirkungen der Pandemie zu bewerten: Der israelische Professor und Ex-General Isaac Ben-Israel wollte mit Hilfe eines internationalen Vergleichs wissen, ob es ein gemeinsames Muster gibt – das für die Politik relevant wäre. Der 71-Jährige studierte in Tel Aviv Mathematik, Physik und Philosophie, diente bei der israelischen Luftwaffe, beaufsichtigte die militärische Forschung. Seit zehn Jahren ist er Chef des nationalen Forschungsrats.

Egal ob Schweden oder Südafrika

Ben-Israel hat sich die Corona-Zahlen aus 24 Ländern genau angeschaut – und das Ergebnis hat ihn überrascht. Er habe Staaten miteinander verglichen, die auf „Corona“ mit unterschiedlichen Maßnahmen reagierten; die Krankheitsentwicklung habe in allen Ländern trotz deutlich unterschiedlichem Vorgehen einen sehr ähnlichen Verlauf genommen.¹ Wie konnte das sein?

Neben dem in allen Ländern gleich verlaufenden Muster fiel ihm eine weitere Besonderheit auf in der Wachstumsrate der Neuinfektionen gegenüber der Rate der Erkrankungen: Die Ausbreitung verlaufe 4–6 Wochen lang exponentiell, erreiche dann die Spitze und zeige nach einer Woche wieder nach unten; nach zehn Wochen liege das Wachstum „bei praktisch null“. Ben-Israel fügt hinzu: „Die Zahlenreihen sprechen eine deutliche Sprache.“

Verblüffend sei vor allem, dass sich diese ähnlichen Entwicklungen überall erkennen ließen, egal in welchem Land

und unabhängig von den Maßnahmen, mit denen Politiker gegen Sars-CoV-2 vorgehen. Ben-Israel's Folgerung: Shutdowns haben nicht geholfen, die Expansion zu stoppen. Mehr noch: Mit den hohen ökonomischen und sozialen Kosten, die das Stoppen der Wirtschaft nach sich zieht, bringen die Maßnahmen mehr Schaden als Nutzen. Abstand halten und Gesichtsmasken tragen genüge, um sich vor dem Virus zu schützen, ist Ben-Israel überzeugt. Alle gegen „Corona“ erlassenen Ge- und Verbote sieht er als Folge einer gewissen „Hysterie“.

Worauf er die Ergebnisse seiner Untersuchung zurückführe? „Ich habe keine Erklärung,“ so Ben-Israel. Harte Maßnahmen gegen die Epidemie bewertet der multidisziplinäre Forscher jedenfalls als Fehleinschätzung. Kritiker wenden ein, die schauerlichen Bilder aus Italien, aus Spanien, Belgien oder New York würden nicht zu seiner These passen; Isaac Ben-Israel entgegnet: Überall dort, wo die Corona-Mortalität hoch sei, sei das Gesundheitssystem schwach und überlastet – das habe sich in Italien schon bei der „normalen“ Grippewelle von 2017 beobachten lassen. Damals brach das italienische Gesundheitssystem zusammen.

Herdenimmunität oder Lockdown?

Beide Strategien wurden schon in der Spanischen Grippe 1918/19 erprobt. Auch damals wurde versucht, die Ausbreitung der Krankheit zu unterbinden durch Schulschließung, Isolation von Kranken, Quarantäne und Versammlungsverbote. Wissenschaftler untersuchten 43 Städte in Mexiko² und kamen zu ähnlichen Ergeb-

nissen wie Wissenschaftler, die über die USA forschten:³ Städte mit frühen Isolations-Maßnahmen hatten nur etwa halb so hohe maximale Sterblichkeitsraten wie die „Immunitäts-Städte“, fanden sich aber nach einer Lockerung schnell in einer starken zweiten Welle wieder.

Das Fazit der Studie: „Ohne effektive Impfung bleiben Städte, die mit Isolations-Strategie vorgingen, anfälliger als jene, die auf die Herdenimmunität gesetzt haben.“ Das gilt auch heute: „Wir müssen mit einer Dauerwelle rechnen, die immer wieder hoch- und runtergeht“, so Prof. Streeck.⁴

Auch Kollateralschäden mitzählen

Einbruch der Wirtschaft mit einer Verschuldung, die die Staatsfinanzen auf Jahre oder gar Jahrzehnte belasten wird.

Auch gesundheitliche Kollateralschäden entstehen: Aufgrund von verschobenen oder abgesagten Operationen wegen Beschränkungen der Klinik-Kapazitäten wurden in Deutschland 2,5 Millionen Menschen nicht versorgt – nicht operiert, obwohl dies nötig gewesen wäre. Die voraussichtliche Sterberate lässt sich nicht seriös einschätzen; Experten gehen aus von Zahlen deutlich über 5.000.⁵

- 1 Pierre Heumann, Weltwoche, 22.04.2020.
- 2 Alexandra Minna Stern, Howard Markel, „What Mexico Taught the World About Pandemic Influenza. Preparedness and Community Mitigation Strategies“, 16.09.2009.
- 3 Sibylle Anderl, „Das Risiko der zweiten Welle“, FAZ, 28.04.2020.
- 4 Joachim Müller-Jung, FAZ, 28.06.2020.
- 5 Stephan Kohns, Bericht an Krisenstab. Tichys Einblick 07/20 oder vollständig als pdf: www.achgut.com/images/uploads/afqktxhppam7qh5d/200508_Versendung_Bericht_an_Krisenstab_01.pdf.

Der Schrei des Raben

... als würde die Schöpfung mit diesem Virus mahndend unsere Schöpfungsverantwortung einfordern

Martin Schleske



Foto: © Wikipedia, Frank Schulenburg / CC BY-SA 4.0/Montage PII

Was wir durch das Corona-Virus erleben, ist aus meiner Sicht keine Krise, sondern das, was man biblisch „Plage“ nennt. Es ist die Frucht unseres unrechten Handelns (Ungerechtigkeit), die uns nun kollektiv trifft. Besteht ein Zusammenhang zwischen dieser Gesundheitskrise und dem weltweiten Massensterben der Arten?

Ist es nicht das Gesetz von Ursache und Wirkung? „Irrt euch nicht, Gott lasst sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“¹ Es ist, als würde sich die Schöpfung mit diesem Virus mahndend an uns wenden und Schöpfungsverantwortung einklagen. Jetzt seufzt die Schöpfung. Wir haben das Gebet der Arten überhört. Im Buch Hiob lesen wir davon, dass Tiere einen instinktiven Zugang zu ihrem Schöpfer haben: „Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen und irrefliegen, weil sie nichts zu essen haben?“² Sie rufen zu Gott. Und dann: Gott selbst stimmt einen Lobpreis

an! Es ist ein Gesang Gottes voll Ehrfurcht und Freude über der Vielfalt der Arten: der Hirschkuh in ihren Wehen, dem Wildesel, der das Lärmen der Stadt verachtet, dem Wildstier, den Fittichen der Strauße ...³ Der Schöpfer rühmt diese Vielfalt der Arten – und sie rühmen ihn!

Ihr Schrei wurde gehört

Vor Ausbruch der großen Plagen heißt es im Buch Exodus: „Ich habe ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ihr Leiden habe ich erkannt.“⁴ Das Leiden der Schöpfung ist ein Gebet, ein Seufzen, das zum Himmel drängt. Plage bedeutet im Hebräischen auch „Wunde“. Wir spüren, dass uns durch diese Wunde etwas gesagt werden soll. Die Schöpfung klagt ihrem Schöpfer ihr Leid über den Menschen.

Der Schöpfer lässt den Aufschrei der Schöpfung zu uns sprechen; er schickt keine künstliche Strafe. Wir „ernten, was wir gesät haben“, so wird unser falsches Tun selbst zur Strafe – „Die Strafe für die Sünde ist die Sünde selbst.“⁵

Das ist ein Weckruf

Nachdem an der Corona-Krise in Deutschland die ersten acht Menschen gestorben waren, hörte ich eine Woche lang täglich im Gebet immer wieder nur das Eine: „Diese Krise ist ein Weckruf an die Menschheit. Sie hat mit dem fortschreitenden Artensterben zu tun.“ Das verstand ich anfangs nicht: „Gibt es doch so viele Bereiche, vor denen wir unsere Ohren vor Leid und Ungerechtigkeit verschließen!“

Nach etwa fünf Tagen weckte mich nachts ein unheimlicher Vogelschrei. Er war von einer Eindringlichkeit, dass ich Gänsehaut bekam. Darauf folgend ein Gesang in solcher Schönheit, wie ich es nie zuvor gehört hatte. Es kam von den Bäumen des Osthangs und drang durch das geöffnete Fenster. Der eindringliche Schrei und der Gesang wirkten wie ein Gebet, ein Ruf – tragisch und zugleich von ungeheurer Schönheit. Ich sagte ohne nachzudenken: „Jesus, wenn dieser sonderbare Vogelruf bestätigen soll, dass dieser Virusangriff ein Weckruf ist, der das weltweite Artensterben meint, dann lass ihn noch einmal genauso schreien.“ Da schrie er erneut. Nur ein einziges Mal. – Ich lag erschüttert da. Ein deutliches Ja auf das, was ich all die Tage im Gebet gehört hatte.

Zwei Tage später: In einer Arbeitspause legte ich mich in die Dachkapelle meiner Werkstatt, um zu beten. Das ist für mich ein liebender Dialog: „Herr, was willst du mir sagen? Woran soll ich denken? An welche Menschen und Situationen willst du mich erinnern, dass ich sie stärke und segne?“ So lag ich in konzentriertem Schweigen vor Gott, und ich wurde erneut an jenen Vers im Buch Hiob erinnert, an die Raben, die in ihrer Not zu Gott rufen.⁶ Es vergingen keine drei Atemzüge, da schreckte mich ein lauter Schrei auf. Ich riss die Augen auf. Ein Rabe war zum geöffneten Dachflächenfenster geflogen, unter dem ich lag. Er wiederholte seinen Schrei, dann flog er fort. Selten habe ich eine so unmittelbare Äußerung auf ein

auch der Hebräerbrief spricht.¹² Haben wir unsere Herzen verstockt und bestürmen in der Krise den Himmel mit unseren kleinen Gebeten? – Nein. Der Himmel bestürmt uns. Er bestürmt uns, dass wir endlich hinhören. Es liegt an uns, zu entscheiden, ob wir lieber die Sprache des Gebotes oder die Sprache der Erschütterung hören, „auf dass es uns wohlergehe und wir leben“.¹³

Ergibt der Schmerz einen Sinn?

So fing ich an, meine anfangs noch rätselhafte Gebetswahrnehmung vom Seufzen des Massenaussterbens besser zu verstehen. Offensichtlich brauchen wir die unbestechliche Macht von Krisenzeiten, um zu hören, was uns gesagt werden soll. Gute Vorsätze sind zu schwach, unser Ego zu überwinden. Krisen entfalten eine andere Kraft.

Wann immer wir Leid erleben, stellen wir Fragen, die wir uns in guten Zeiten allzu gern ersparen: Hat die Krise eine Bedeutung, die ich entziffern kann, ergibt die schmerzhafteste Erfahrung einen Sinn? Hat das Leid, das wir erfahren, also nur eine Ursache oder auch einen Grund? Dem Verstand mag eine Erklärung ausreichen, die Seele aber schreit nach einer Begründung.

Aufgestört zum Lieben

Ein Wort aus der Thora kann unserer Seele gegenüber eine Hilfe sein: „Wie ein Adler, der seine Brut aufstört zum Flug und über seinen Jungen schwebt, so breitete Gott seine Flügel aus, nahm uns und trug uns auf seinen Schwingen.“¹⁴ Hier ist uns gesagt: Krisenzeiten können eine heilsame Störung sein, um zu begreifen, wozu wir eigentlich berufen sind: nicht zu Nesthockern, sondern zum Fliegen! Es ist eben diese heilige Verunsicherung, die jede Krise in sich trägt, dass sie uns wach und wahrhaftig macht.

Vielleicht machen uns gerade Zeiten wie diese klar, dass der Glaube nicht nur aus Vertrauen, sondern auch aus Ehrfurcht besteht. Der reife Glaube ist nicht nur Vertrauen, sondern auch eine Vernei-



Aufgestört: Vom Nesthocken zum Fliegen

gung der Seele vor dem Geheimnis Gottes. Ein Wissen, dass mein Leben anders sein darf, als ich es mir wünsche, und zu wissen, dass auch Gott anders sein darf, als mein Glaube es ihm erlauben will. Das ist Gottesfurcht. Doch gerade die Gottesfurcht steht nicht außerhalb der Liebe, sie ist der ernste Teil ihres Wesens.

Was am Ende die Kraft haben wird zu tragen, wird nicht das sein, was wir glauben können, sondern das, was wir lieben wollen. In der Krise wird allein die Liebe tragen. Auch Petrus, dieser für alles kämpfende Mensch, wurde in der Krise des Kreuzes nicht gefragt: „Glaubst du an mich?“, sondern: „Liebst du mich?“¹⁵

Jede Krise, die wir durchleben, stellt uns die Frage: Auf welche Weise willst

du deine Liebe zeigen? Vielleicht ist das letztlich die einzige Frage, die das Leben uns stellt. Wir überheben uns am Leben, wenn wir meinen, die wesentlichen Fragen ließen sich einfach beantworten – als hätten die Fragen nicht den Sinn und das Recht, durchlebt zu werden!

- 1 Galater 6,7.
- 2 Hiob 38,41.
- 3 Hiob 39.
- 4 2. Mose 3,7.
- 5 Jüdischer Ausspruch, vgl. Hosea 10,13; Jesaja 59,4.
- 6 Hiob 38,41.
- 7 Matthäus 6,33.
- 8 Jeremia 29,11.
- 9 Römer 8,19–20.
- 10 Römer 8,3–4.
- 11 Süddeutsche Zeitung vom 15.04.2020: „Der Schock hat System“, Rosol, C.; Renn, J.; Schlögl, R. (die Autoren sind Direktoren versch. Max-Planck-Institute); The Guardian vom 18.03.2020, John Vidal: „Tip of the iceberg: is our destruction of nature responsible for Covid-19“; ZDF vom 24.03.2020, Harald Lesch: „Corona: Was weiß die Wissenschaft?“
- 12 Hebräer 3,7.
- 13 5. Mose 6,24–25.
- 14 5. Mose 32,11, Zü. B. 15 Johannes 21,15.

mission is possible

Die ihren Glauben offen bekennen, das sind die wirklich Mutigen! Das ist heute ein spannendes Abenteuer.

Wer die Antwort kennt, sollte sie auch geben!

Die Felder sind weiß von Fragenden, der Antwortgeber sind wenige!

Helfen Sie mit, dass sich das verbessert: Mission-is-possible (mip) rüstet Sein Bodenpersonal aus zum Dienst.

mip coacht Gemeinden und Gruppen mit der upgedatetsten „HG-Technologie“.

mip veranstaltet **bewegen**, das nächste Mal am 6.–8. November 2020.

mip unterstützt effiziente Projekte in Albanien und Ruanda.

mippen Sie mit, machen Sie es möglich – Vielen Dank!

www.bewegen.love
www.mission-is-possible.de

Mission is possible e.V. Spenden-Konto: KSK Göppingen, BIC: GOPSDE6GXXX IBAN: DE23 6105 0000 0049 0096 08



Foto: © Käthe und Bernd Limburg, www.limburg-bernd.de / CC BY-SA-3.0, Montage

Begeisterte junge Leute demonstrierten im vergangenen Jahr mit der Parole „We believe in science“: Wir glauben an die Wissenschaft. „Hört auf die Wissenschaft“, ermahnte die damals 16-jährige Greta Thunberg im September 2019 die Mitglieder des US-Kongresses, denn die beweise, dass der Klimawandel vom Menschen verursacht sei. Im selben Monat verkündete Stefan Raue, Intendant des Deutschlandfunks, nicht jeder Beitrag im öffentlich-rechtlichen Rundfunk müsse die Position der „Klimaleugner“ wiedergeben, denn es gebe kaum noch Wissenschaftler, die den menschengemachten Klimawandel „leugnen“.¹

Lehrstück Neandertaler I: Wissenschaft kann sich irren

Der Lehrer und Naturforscher Johann Carl Fuhlrott hätte beim Deutschlandfunk keine Chance gehabt. Er ordnete die 1856 im Neandertal bei Düsseldorf gefundenen Knochenfragmente wissenschaftlich korrekt einem Urmenschen zu. Fast die gesamte Gelehrtenzunft seiner Zeit lehnte Fuhlrotts Befund ab, auch Professor Rudolf Virchow, Deutschlands

berühmtester Pathologe. Virchow war davon überzeugt, dass es sich bei den Skelettresten aus dem Neandertal um Überreste von einem kranken Mann jüngerer Datums handelte; so deutete er spezifische Merkmale des später als „Neandertaler“ anerkannten Urmenschen wie die leicht gebogenen Oberschenkelknochen als Ergebnis einer rachitischen Erkrankung. Virchow blieb bei seiner Meinung, als sich auch in anderen Teilen Europas Funde menschlicher Knochen von der Art des Neandertalers häuften und sich die Überzeugung durchzusetzen begann, dass man es bei diesen Funden mit den Überresten einer wirklichen Urmenschenart zu tun hatte.²

Aus diesem Beispiel können wir so manches lernen. Zunächst: Wissenschaftler sind sich selten einig. Ist eine Mehrheit unter ihnen sich dennoch einmal einig, dann bedeutet dies noch lange nicht, dass sie richtigliegen. Auch die Meinung der Minderheit kann sich als die richtige durchsetzen. Anscheinend unerschütterliche Wahrheiten können immer wieder ins Wanken geraten, so die Überzeugung von der Unveränderlichkeit der

Arten, die im 19. Jahrhundert auch unter Wissenschaftlern weit verbreitet war – nicht zuletzt auch, weil man glaubte, sie sei durch die wörtlich zu verstehende Lehre der Bibel gerechtfertigt. Es war ja die Zeit der Auseinandersetzung mit der Evolutionstheorie, die von der Veränderlichkeit der Arten ausgeht.

Lehrstück Neandertaler II: Faktor Aussterben

Noch eine, auf viele vielleicht schockierend wirkende, Erkenntnis können wir aus dem Streit um den Neandertaler ableiten: Wissenschaftliche Erkenntnisse setzen sich oft nicht im gepflegten Austausch von Argumenten und Gegenargumenten durch, wobei letzten Endes die besseren Argumente akzeptiert werden, sondern dank dem Faktor Biologie.

Anhänger einer unhaltbar gewordenen Lehrmeinung beugen sich den Argumenten nicht bereitwillig, sondern klammern sich gleichsam an ihre Theorien und verteidigen diese durch immer neue und noch raffiniertere Überlegungen, gerade auch dann, wenn neue Theorien von Jüngeren oder, wie im Falle Fuhlrotts, von Außenseitern vorgebracht werden.

Die Geschichte der Wissenschaft belegt zweifelsfrei: Neue Lehren und Erkenntnisse setzen sich oft einfach deshalb durch, weil die ältere Gelehrten-Generation ausstirbt und den Jüngeren und deren Theorien das Feld überlassen muss.³

Wenn – dann, aber keine Beweise

Wie kann das sein? Um besser zu verstehen, warum die Geschichte der Wissenschaft nicht nur eine Geschichte des Erkenntnisfortschritts ist, sondern auch eine Geschichte der wissenschaftlichen Irrtümer,⁴ befassen wir uns kurz mit der Methodik des wissenschaftlichen Erklärens.

Die unter Nicht-Wissenschaftlern weitverbreitete Meinung, die Wissenschaft liefere für ihre Theorien und Ergebnisse Beweise, ist wiederum selbst ein Irrtum (dem freilich auch viele Wissenschaftler anhängen). Beweise gibt es, strenggenommen, nur in der Mathematik und in



Foto: © pixabay/RAEng Publications

Politik muss handeln, Forschung braucht Zeit und Freiheit

Wie dem auch sei, die Politik kann in diesem Fall nicht warten, bis die Wissenschaftler sich einigen, sie muss vorher handeln. Die Wissenschaft ist zwar ein wertvolles Instrument der Erkenntnisgewinnung, aber „Schnellschüsse“ zur Lösung dringender Gegenwartsprobleme kann sie nicht abfeuern; der Forschungsprozess ist eine auf langfristiges Handeln angelegte Unternehmung und funktioniert am besten ohne politischen Druck.

Jedenfalls hängt die Korrektheit eines wissenschaftlichen Befunds nicht von Mehrheitsentscheidungen ab – und auch nicht vom Diktum des Direktors einer Rundfunkanstalt. Und was die „Klimaretter“ angeht: Die Verunglimpfung der Skeptiker als „Klimaleugner“ wie auch die Instrumentalisierung von Kindern im Dienst außerwissenschaftlicher Interessen belegen, dass wir es hier nicht mehr mit einem wissenschaftlichen Problem zu tun haben, sondern auch mit einem pseudoreligiösen.⁶

Unsere Gesellschaft hat die Orientierung verloren und greift zum Strohalm einer zur Ersatzreligion erhobenen Wissenschaft. Dafür gibt es Gründe, die aber an dieser Stelle nicht mehr erörtert werden können.

Prof. Dr. Thomas Bargatzky (geb. 1946) ist emeritierter Professor für Ethnologie an der Universität Bayreuth. Er forscht in Polynesien und im nordamerikanischen Südwesten.

Literatur: Über die in den Fußnoten genannten Schriften hinaus sei noch auf folgende Werke verwiesen:

- Reinhard Löw: *Die neuen Gottesbeweise*. – Augsburg: Pattloch, 1994 (darin das Kapitel I: „Kurze Verständigung über das philosophische Handwerkszeug“).
- Dirk Maxeiner u. Michael Miersch: *Lexikon der Ökollrtümer*. – Frankfurt am Main: Eichborn, 1998.
- Martin Kuckenburger: *Lag Eden im Neandertal? Auf der Suche nach dem frühen Menschen*. Düsseldorf: ECON, 1997.

- 1 „Deutschlandfunk-Intendant erklärt, wie beim DLF zensiert wird“. Science Files, 22.09.2019. <https://sciencefiles.org/2019/09/22/deutschlandfunk-intendant-erklart-wie-beim-dlf-zensiert-wird/>, Zugriff 06.07.2020.
- 2 Siehe Martin Kuckenburger: *Lag Eden im Neandertal? Auf der Suche nach dem frühen Menschen*. Düsseldorf: ECON, 1997.
- 3 Thomas S. Kuhn: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (2., revidierte und ergänzte Auflage). – Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.
- 4 Eine gut lesbare, anschauliche Zusammenstellung bietet Heinrich Zankl: *Der große Irrtum. Wo die Wissenschaft sich täuschte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004.
- 5 Z. B. Wolfgang Wodarg, „Die Panikmacher. Die Medien schüren zum Coronavirus die Angst“. Rubikon, 14.03.2020, <https://www.rubikon.news/artikel/die-panikmacher> (Zugriff 16.03.2020).
- 6 Einen guten Überblick gibt beispielsweise der Journalist Hinrich Rohbohm in seiner Dokumentation „Die Akte Greta. Hintergründe und Hintermänner des Klimawahns“. JF Spezial, Herbst/Winter 2019.

Durch die Diskussion um eine Widerspruchslösung steht Organspende immer wieder im Fokus des öffentlichen Interesses. Was steckt dahinter?

Verschiedene Umfragen zeigen, dass die Bevölkerung nicht richtig über die Organspende aufgeklärt ist, obwohl in allen Medien dafür geworben wird. So gaben 400 von 1000 Befragten an, dass man keine Organe entnehmen dürfe, wenn das Herz noch schlägt. Genau das aber ist der Fall. 32 % der Befragten wussten nicht, dass der „Hirntod“ das zwingende Kriterium für die Organspende ist. Darüber hinaus zeigte sich, dass Besitzer eines Organspendeausweises nicht besser informiert waren als die Befragten ohne Ausweis.

Beim „Hirntod“ arbeiten alle Funktionsbereiche wie Wundheilung, Blutgerinnung, Zellerneuerung, Blutdruck und auch alle Organe wie Herz, Leber, Lungen, denn gerade diese sollen ja gespendet werden. Und dennoch wird der „Hirntote“ mit seinen sehr gut funktionierenden Organen für tot erklärt. Das haben Ärzte und Juristen so entschieden, die deutschen Theologen der evangelischen und katholischen Kirche haben dies 1990 in einer gemeinsamen Erklärung bestätigt und seit 1997 ist es im Transplantationsgesetz festgeschrieben. Aber ist ein Hirntoter auch wirklich tot?

Der „hirntote“ Patient kann nicht mehr selber atmen, deshalb liegt er an einer Beatmungsmaschine. Er hat keine Reflexe mehr, die auf eine aktive Hirntätigkeit hinweisen. So wird er für tot erklärt, damit der Arzt, der die sehr gut funktionierenden Organe entnimmt bzw. einpflanzt, nicht wegen Totschlages angeklagt werden kann, wie es 1967 in Japan geschehen ist.

Tod neu definiert

Es war eine Entscheidung von Menschen, als 1968 durch die Ad-Hoc-Kommission der Universität Harvard mit dem „Hirntod“ der Tod des Menschen neu definiert wurde. Es war nicht Gott, der seine bisherige Ordnung von Leben und Tod geän-



Lektorat & Übersetzung
Translation Переводы
Manuskript-Bearbeitung

Abschlussarbeit, Artikel,
Bericht, Broschüre,
Sachbuch, Website

Gabriele Pässler
Tel. 07754 - 92 94 39
info@g-paessler.de

Sie könnten ein Buch schreiben

... ja, warum eigentlich nicht?
Ihre Texte – korrekt, verständlich, interessant



Ihr Erfahrungsreichtum für die Nachwelt



Foto: © Malteser Mainz/Montage

Wie tot ist hirntot?

Fragen über Gott, die Welt und Organspenden

Dr. Peter Beck

dert hat. „Da fand man sie alle tot, lauter Leichen“,¹ kann man in der Bibel lesen. Bei Gott ist ein Mensch also offensichtlich erst dann tot, wenn er eine Leiche ist.

Im praktischen medizinischen Alltag gilt das auch bei uns Medizinern – nur nicht auf der Intensivstation, wenn wir dem schwerstkranken, sterbenden „hirntoten“ Patienten Organe entnehmen wollen. Denn die Organe einer Leiche sind für eine Transplantation nicht mehr brauchbar. Häufig wird entgegnet, die Organe funktionierten doch nur noch dank der Beatmung. Das ist zwar richtig, aber wäre der betreffende Mensch ganz tot, also eine Leiche, dann könnte ein Beatmungsgerät in den Toten noch so viel Luft hineinpumpen – was übrigens nicht möglich wäre –, aber das würde dennoch kein funktionsfähiges Organ erzeugen.

Hilft Organspende wirklich? Oder: Ein Bund mit dem Tod

Mit der Organentnahme wollen wir etwas Gutes tun und einem anderen schwerkranken Patienten helfen. Die Vorgehensweise erinnert aber stark an einen jahrtausendealten Ausspruch:

„Wir haben einen Bund mit dem Tod geschlossen und einen Vertrag mit dem

Totenreich gemacht ... denn wir haben Lüge zu unserer Zuflucht gemacht, in Betrug und Täuschung uns geborgen!“²

Durch die Organentnahme töten wir den einen, um dem anderen zu helfen. Doch helfen wir ihm wirklich?

Immunsuppression lebenslänglich

Der menschliche Körper wurde mit einem Abwehrsystem geschaffen, das alles, was fremd ist, abstößt: Bakterien, Viren und ebenso auch fremde Organe – das funktioniert ein Leben lang.

Nach einer Organtransplantation muss die körpereigene Abwehr des Empfängers unterdrückt werden, damit das fremde Organ nicht abgestoßen wird. Die Folgen sind schwere Infektionen, häu-

fig auch Bluthochdruck, Diabetes und Knochenschwäche.

Die Unterdrückung des Immunsystems fördert die Entwicklung bösartiger Zellen; das Ergebnis: Menschen mit einem fremden Organ bekommen bis zu 100 Mal mehr Krebserkrankungen als die Normalbevölkerung!

In Gottes Ordnung ist es offensichtlich nicht vorgesehen, dass wir die körpereigene Abwehr unterdrücken.

Bangen um ein Drittherz und andere Herzensfragen

Äußerlich geht es vielen Patienten mit einem fremden Organ gut, sie sind glücklich, dem Tod entronnen zu sein – zu diesem Zeitpunkt. Doch auch wenn alles gut verläuft, wird das fremde Organ nach einigen Jahren seinen Dienst einstellen und es beginnt von Neuem das Zittern, ob

Ein älterer Mann stirbt und trifft seine etwas früher verstorbene Frau im Himmel wieder

Sie empfängt ihn mit überschwänglicher Freude und zeigt ihm ihre Wohnung, besser gesagt: einen Palast. Nachdem sie unzählige Räume durchschritten haben, bewegen sie sich hinaus auf eine der Terrassen. Es breitet sich ein Panorama in so intensiven Farben aus, wie er es noch nie gesehen hat. Vor ihnen ein

Fluss mit kristallklarem Wasser. Licht strahlt von allen Gegenständen. Der Fußboden wirkt wie gläsernes Gold.

Der Mann kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Mit offenem Mund blickt er staunend um sich. Er benötigt einige Zeit, um sich zu sammeln, dann bricht es aus ihm heraus: „Hätte ich gewusst, wie unaussprechlich herrlich es hier ist, dann hätte ich auf die Herztransplantation verzichtet!“

noch einmal ein Organ zur Verfügung stehen wird. Viele der Transplantations-Patienten leben inzwischen mit einem zweiten fremden Herzen oder mit einer dritten fremden Lunge.

Etwa 25 % aller Patienten mit einem fremden Organ beenden die Behandlung zur Unterdrückung ihrer Körperabwehr – und das löst unmittelbar die Abstoßungsreaktion aus.

Warum tun sie das, warum nehmen sie ihre Medikamente nicht mehr? Sie wollen nicht mehr unter dem Diktat der regelmäßigen Tabletteneinnahme stehen, oder sie haben Ich-Störungen: „Kann ich als Frau mit dem Herzen eines Mannes noch wie eine Frau lieben?“, oder Schuldgefühle: „Ich habe ein neues Herz, weil ein anderer starb und ich hatte darauf gehofft.“

Das 10. Gebot bekommt in diesem Zusammenhang eine ganz neue Bedeutung: „Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten. Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten ... noch seine Organe, noch irgendetwas, was deinem Nächsten gehört.“³

Die Beachtung dieser zehn Punkte, die weithin bewährte Grundlage unseres Rechtssystems sind, hat sich bisher immer als vorteilhaft erwiesen.

1 Jesaja 37,36.

2 Jesaja 28,15.

3 Nach 2. Mose 20,17.

Wenn Ihnen die »Z« gut bekommt, dann behalten Sie es nicht für sich!

... empfehlen darüber reden
verschenken abonnieren!



www.ZwieZukunft.de

Gehirn oder Herz: Wo ist der Sitz Ihrer Persönlichkeit?

Reinhard Hirtler



Schon länger beschäftige ich mich mit dem Herzen des Menschen und dabei habe ich höchst erstaunliche Zusammenhänge erkannt. Für so vieles ist unser Herz der Schlüssel: „Mit dem Herzen wird geglaubt ...“¹ – und nicht mit dem Gehirn.

Wahrscheinlich deshalb betonte der weise Salomo: „Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“² Das Herz ist also außerordentlich wichtig, mehr als alles andere – auch wichtiger als das Gehirn? Das Wort „Herz“ steht für unser Innerstes, das Zentrum unserer Leidenschaften; es ist die Instanz, in der unsere Entscheidungen zustande kommen. Entscheidungen entstehen in unserem Herzen, nicht im Kopf.

Wie nun funktioniert das Herz?

Die Wissenschaft hat herausgefunden, dass das Herz viel mehr ist als nur ein pumpender Muskel; bis zu 60 % besteht es aus Neuronen – manche sprechen vom eigentlichen Gehirn. Nicht umsonst sagt Salomo: Das Herz ist das Zentrum des Lebens; und Jesus sagt: Aus dem Herzen heraus kommen böse Gedanken.³ Unsere Gedanken kommen also nicht aus dem Gehirn, sondern aus dem Herzen.

Zum Verständnis: Die Seele ist der Ort des Verstandes – also der Gedanken, des Willens und der Gefühle; die Seele ist gerettet,⁴ sie ist erneuert.⁵ Der Geist eines Gläubigen ist perfekt, komplett, heilig, gerecht, reif, stark, voll vom Leben Gottes. Die Schnittstelle zwischen Geist und Seele (Verstand) ist das Herz, so wie das Gehirn der Prozessor ist zwischen Verstand (Seele) und Körper.

Schauen wir uns das Gehirn an: Es denkt nicht (dafür ist der Verstand zuständig); Verstand und Gehirn ist zweierlei. Unser Gehirn entspricht einem Computer-Prozessor; es ist nur die Schaltstelle, in der die Gedanken des Verstandes, der ein Teil der Seele ist, verwandelt werden z. B. in Worte, in Befehle, in Ideen, Eindrücke und Konzepte, so dass man erkennen und verstehen kann, was der Verstand denkt.

Ich hatte eine Freundin, die mit einer schrecklichen Krankheit geboren wurde: Ihr Hirn funktionierte nicht richtig. Ihr Körper hingegen wuchs ganz normal; sie hatte den Körper einer jungen Frau, war aber an den Rollstuhl gefesselt, konnte weder gehen noch sprechen noch essen. Der Arzt sagte: „Sie versteht alles, was ihr sagt. Das Problem ist ihr Gehirn, sonst ist alles normal.“ Wenn sie mich sah, war

Nachruf auf die Hagia Sophia

Foto: © Agentur Pili UG

Am 29. Mai 1453 ging die damals größte Kathedrale dem Christentum verloren. „Sultan“ Recep Erdoğan hat mit dem übergroßen Freitagsgebet in der und um die Hagia Sophia am 24. Juli 2020 vor allem an dieses historische Ereignis erinnert. Stefan Zweig schrieb darüber eindrücklich in „Sternstunden der Menschheit“ (1927).

Wie es dazu kam

Im Februar 1451 erfährt Mehmed II., der älteste Sohn von Sultan Murad, vom Tod seines Vaters. Als erste Handlung lässt er jeden Rivalen gleichen Blutes beseitigen.

Dass nun statt des bedächtigeren Murad dieser junge, leidenschaftliche und ruhmgerige Sohn Sultan des Osmanischen Reichs geworden sei, erfüllt Byzanz mit Entsetzen.

Mehmed II. hat sich ehrgeizig geschworen, die einstige Hauptstadt der Welt in seinen Besitz zu bringen. Vom Imperium Byzantinum, dem oströmischen Kaiserreich, das einstens die Welt umspannte, ist damals schon nichts übriggeblieben als ein Haupt ohne Leib, eine Hauptstadt ohne Land: Konstantinopel. Zerrissen von nationalen und religiösen Streitigkeiten, kann diese Stadt kaum noch etwas aufbringen, um sich aus eigener Kraft eines Feindes zu erwehren.

Dieses Byzanz ist für Europa ein Symbol jahrtausendealter gemeinsamer Kultur, ein letztes, schon zerfallendes Bollwerk im

Osten. Die Hagia Sophia ist der schönste Dom der oströmischen Christenheit.

Der Krieg beginnt

Gewaltherrscher, wenn sie einen Krieg vorbereiten, sprechen so lange wie möglich ausgiebigst vom Frieden. So empfängt auch Mehmed II. bei seiner Thronbesteigung gerade die Gesandten des Kaisers Konstantin mit den freundlichsten und beruhigendsten Worten; er beschwört öffentlich und feierlich bei Allah und seinem Propheten, bei den Engeln und dem Koran, dass er die Verträge mit dem Palaiologos treu einhalten wolle.

Gleichzeitig aber bereitet der Hinterhältige den Angriff auf Byzanz vor. Am 5. April 1453 überschwemmt, einer plötzlichen Sturmflut gleich, eine unüberschaubare osmanische Armee die Ebene von Byzanz bis vor dessen Mauern.

Der Sultan schlägt sein Zelt gegenüber der Lykaspforte auf, lässt den Gebets-teppich entrollen und beugt sich dreimal gegen Mekka. Zehntausende um Zehntausende seines Heeres tun es ihm gleich. Die Belagerung der Stadt hat begonnen.

Die Mauern und die Kanonen

Byzanz hat nur noch die Macht und Stärke seiner Mauern; nichts ist ihm von seiner einstigen weltumspannenden Vergangenheit geblieben. Gigantische Maße entfaltet die Brustwehr gegen das offene Land, die sogenannte Theodosische Mauer.

Keine Stadt Europas ist fester und besser geschirmt als Konstantinopel.

Seit Monaten und Jahren bewegt Mehmed II. nur der eine Gedanke: Wie dies Uneinnehmbare einnehmen, dies Unzertrümmerbare zertrümmern?

Also stärkere Kanonen beschaffen! Eine neue Artillerie muss erfunden werden – um jeden Preis. Solch eine Ankündigung erweckte immer schon schöpferische Kräfte. So erscheint beim Sultan bald der Mann, der als der erfindungsreichste Kanonengießer der Welt gilt: Urbas, ein Christ aus Ungarn. Er hat eben zuvor seine Dienste dem Kaiser Konstantin angeboten; doch Mehmeds II. höhere Bezahlung und kühnerer Auftrag, eine Kanone zu gießen, wie sie die Welt davor noch nicht gesehen hat, ist verlockender.

Europa, hilf!

Die Belagerten wissen: Sie werden hinter den zerschossenen Mauern nicht lange Widerstand leisten, wenn nicht baldigst Hilfe kommt. Achttausend gegen hundertfünfzigtausend. – Aber hat nicht Venedig zugesagt, Schiffe zu entsenden? Kann der Papst gleichgültig bleiben, wenn Hagia Sophia, die herrlichste Kirche des Abendlandes, in Gefahr schwebt, eine Moschee zu werden? Versteht Europa, in Zwist befangen und durch hundertfache niedere Eifersucht zerteilt, noch immer nicht die Gefahr für die Kultur des Abendlandes?

Realität statt Imitation

Der *bewegen20*-Inhalt ist nun als Buch mit mp3-CD erschienen. Neun Autoren aus acht Ländern¹ sagen, wie wir religiöse Ersatzformen überwinden, um in dem zu leben, was uns durch Christus bereits gegeben ist.

Das Zusammentreffen *bewegen* findet zweimal im Jahr östlich von Stuttgart statt, mit dem Ziel, den nächsten essenziellen Schritt für Christen in den Fokus zu bekommen (www.bewegen.love). Wir leben in einer finalen Zeit, es geht schnell, die Veränderungszyklen gönnen sich nahezu keine Pause mehr. Wir leben etwa 1995 Jahre nach der Verlautbarung Jesu: „Es ist vollbracht!“ Es ist zu erwarten, dass Christus in Bälde seiner Braut begegnen wird – damit ist seine Gemeinde gemeint, von der er das Haupt ist.

In dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen erfahren wir jedoch, dass es 50 % „Ausschuss“ geben wird,² die Braut aber soll ohne Flecken und Runzeln sein.³ Deshalb will *bewegen* dazu beitragen, dass wir fit werden für das, was kommt, und uns nicht mit einer Imitation des Christentums zufriedengeben.

Die Aussagen der einzelnen Autoren werden hier sehr komprimiert und unvollständig wiedergegeben.

Nullpunkt-Erfahrung

Günther Hess sandte seinen Beitrag aus Ruanda, wo er wegen des Lockdowns festgesessen hat. Sonst lebt er in Berlin und in Zypern; er ist Pionier für Hauskirchen-Netzwerke.



In Afrika kam er zu einer Nullpunkt-Erfahrung. Die Regierung in Ruanda hatte über 700 Kirchen schließen lassen, alles, was er geplant hatte, fiel aus.

Bereits Ende letzten Jahres hatte er den Eindruck, es komme etwas noch nie Dagewesenes auf uns zu. „Wir müssen uns gut darauf vorbereiten“, betonte er damals.

Es geht um den Geist der Wahrheit. Als Christen haben wir ihn – und doch leben wir nicht immer in seiner Realität.

Innerhalb einer Woche hat Gott ganz radikal die Systemfrage gestellt! Weltweit wurden die meisten Gottesdienste geschlossen. Trotz des totalen Lockdowns konnten in Ruanda die Grundlagen für ein neues Hauskirchen-Netzwerk gelegt werden.

Mit dieser Systemfrage lädt Gott uns ein, unsere gewohnten Vorstellungen vom Christsein zu hinterfragen: „Liebe Leute, ihr braucht eine Nullpunkt-Erfahrung; anders kann ich euch nicht aus eurem religiösen Trott herauslocken.“

Inzwischen trainiert Günther Hess mehrere Leiter aus verschiedenen Regionen Ruandas, es fängt an, auf das ganze Land auszustrahlen. Was sich aus dieser Nullpunkt-Erfahrung entwickelt hat, ist zu einer Bewegung geworden.

Erweckung einer toten Kirche

Phillip Hand aus Großbritannien leitet das „Encounter Revival Center“ südlich von Manchester.



Den Bericht von der Totenaufweckung des Lazarus⁴ gebraucht er auch als Bild für die Erweckung der Kirche. Dieser Bericht kann unter die Haut gehen: Wo Gott uns durch sein Wort begegnet, verändert uns das. Wenn Gott sich Zeit lässt, wie in dieser Geschichte, kommen Fragen auf. Aber das Wunder kommt – wenn wir Jesus alle Ehre geben.

Ganze Länder oder Einzelpersonen haben Gott den Rücken zugekehrt, sie haben ihm nicht die Ehre gegeben. Sind wir enttäuscht von Gott, weil er nicht tut, was wir uns wünschen? Es ist Zeit, dass Europa die Kraft Gottes erfährt.

Die Gemeinde ist zwar tot, aber sie wird auferweckt. Wenn wir die Kraft der Auferstehung ergreifen, dann wird einiges



Leseprobe, Buch und CD bei shop.agentur-pji.com

für uns sichtbar, worüber wir in der Finsternis bisher gestolpert sind.

Nehmen wir diese Geschichte von Lazarus prophetisch für die Kirche. Zu viele denken heute: „Die Gemeinde, die ist schon in Ordnung so, sie schläft nur ein bisschen“; kaum jemand erkennt, wie tiefgehend das Problem ist.

Es ist Zeit, dass das Wort Gottes zu der toten Kirche gesprochen wird. Als Jesus sprach, wurde Lazarus lebendig – „Löst seine Gräbtücher!“ Dazu müssen wir unseren Teil beitragen: Wir müssen das, was tot war, auswickeln und befreien. Der Stein, der zurückgehalten hat, muss entfernt werden. Die Tage der Auferstehung stehen bevor.

Wir widerstehen, der Feind flieht

Willi Mayer ist so etwas wie ein geistlicher Vater in Baden-Württemberg. Er hat etliche Gemeinden gegründet und ist Ratgeber für Leiter. Einer seiner Schwerpunkte ist, im Sieg zu leben – auch über die Mächte der Finsternis.



Jesus erwartet, dass wir für seine Sache eintreten und dabei vor unbequemen Widrigkeiten nicht zurückschrecken. Diese Widrigkeiten können ganz menschliche Ursachen haben, aber auch durch Finster-

Realität oder Imitation

*Wer will schon Ersatzformen, die dem
Eentlichen nur Zeit und Platz rauben?*



Fortsetzung von Seite 27

Bete darum, dass die Augen deines Herzens geöffnet werden¹⁹ und du siehst: „Nicht mehr lebe ich, sondern Christus, der lebt in mir.“²⁰

Herr, hilf mir, dass ich in dir erfunden werde. Die Gegenwart des Christus in mir soll meinen inneren Menschen umgestalten. Verbrenne die Schlacke. Mach mich zu einer Quelle des Lebens, dass von mir Ströme lebendigen Wassers fließen.

Von dieser Liebe kann mich nichts trennen, weder Leben noch Tod, weder Mächte noch Gewalten, nichts, weder Trübsal noch Verfolgung, nicht Hunger und Krieg, auch nicht Covid-19.²¹

Mit Gottes Augen und Herz erkennst du: Wir sind in der Welt, aber nicht von der Welt.²² Habt nicht lieb die Welt, noch was in ihr ist! Wer die Welt liebt, in dem kann die Liebe des Vaters nicht sein.²³

Wozu ist Jesus gekommen? Um den Planeten zu retten? Satan hat ihm die Königreiche dieser Welt angeboten: „Falle nieder und bete mich an, dann gebe ich dir all diese Reiche.“ Aber Jesus antwortete: „Nein. Dazu bin ich nicht gekommen.“²⁴

Es ist schwierig, eine Erde zu retten, die Gott mit Feuer verbrennen wird. Aber Gott sei Dank: Die Söhne und Töchter Gottes, die den Vater kennen, die haben die Realität des Wortes Gottes in sich.

Was Realität sein könnte

Peter Ischka: Die Superlative der festen Zusagen

Über so manches meinen wir Bescheid zu wissen, nur haben wir einiges von den „geistlichen“ Dingen im Leben noch nicht so richtig „auf die Straße“ gebracht. Was davon ist Realität, was Einbildung? – Im Grunde dreht sich dabei alles um die Beziehung zu Jesus; ist diese real oder nur ein frommes Gedankenkonstrukt?

Schauen wir uns eine spezielle Realität an, eine Superlative! Die Aussage am Anfang des Epheserbriefs ist so abgehoben, dass wir aufgeklärten Mitteleuropäer mit ihr möglicherweise Schwierigkeiten haben.



Foto: © Agentur PJI/UG, Montage

Also: Realität ist, dass Gott uns, also die Christen – wobei die Mitgliedschaft in einer Kirche noch keinen zum Christen macht – uns also hat Gott gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in himmlischer Dimension in Christus. – Alles im Himmel hat Gott uns gegeben in Christus! (Im Buch wird anhand einer Matroschka veranschaulicht, wie man sich dieses „in Christus“ vorstellen kann.) „Er hat“, das ist eine Zeitform, die anzeigt: Es ist geschehen! Wie viel hat er uns gegeben? Alles!

Genauso hat er uns – wieder: Er hat! – in ihm, in Christus ... Bevor Gott mit der Erschaffung der Welt beschäftigt war, hat er uns bereits im Blick gehabt – ausgewählt, damit wir ein Leben in enger Beziehung mit ihm leben, erfüllt von seiner Liebe.

Also das geht jetzt wirklich weit, weit über unser Denkvermögen hinaus. Stell dir mal vor: Bevor Gott damals sagte: „Es werde ...!“, hat er dich schon dazu ausgewählt, zu ihm eine Liebesbeziehung

zu haben. Das ist Gottes zentrale Intention, warum es dich gibt; und zudem hat er dann auch noch die Welt geschaffen, so als Nebenprodukt, damit wir irgendwo herumkrabbeln können, sichtbar werden. Aber vor allem hat er bei dem Ganzen dich im Blick gehabt! Er wollte nichts anderes, als seine Liebe in dich und mich hineinschütten!

Jesus Christus ist der Schlüssel, er ist die einzige und entscheidende Weichenstellung im ganzen Universum, an der diese Absicht der Liebe Gottes umgesetzt wurde. So sehr liebte Gott die Welt, dass er seinen Sohn gab, damit wir wieder Zugang bekommen zu dieser Herzensbeziehung zu Gott dem Vater.²⁵

Wir sind in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher, eben vor Grundlegung der Welt, schon vorbereitet hat, damit sie durch uns umgesetzt und so sichtbar werden.

Ein Gott, der sich darauf einlässt, mit uns Würst'ln seine Pläne auszuführen – der muss wirklich Gott sein!

Da können wir nur bitten, dass er uns beim Auseinanderdividieren dieser Fakten hilft, um es irgendwie Stück um Stück in uns aufnehmen zu können: „Okay, Herr, ich bin bereit. Ich kapiere zwar noch fast nichts davon, aber wenn du es sagst ...“

Das ist ein sehr kurzer Auszug aus dem Buch „**Realität statt Imitation**“. Der Inhalt ist ein wertvolles Konzentrat, und es lohnt sich, es mit Hilfe des Heiligen Geistes aufzublättern und sich anzueignen. Die Kombination von Buch und mp3-CD ist ein gutes Werkzeug; es hat das Potenzial, uns in die Realität zu versetzen. Im Buchhandel oder bei shop.agentur-pji.com.